



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896-**

Die großen Damen und die Salons

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](#)

die Vorschriften an, welche etwa die namhafteste Dame aussprach. Alle Welt kennt den Eingang von Boccaccios Decamerone und hält das Königthum der Pampinea über die Gesellschaft für eine angenehme Fiction; um eine solche handelt es sich auch gewiß in diesem Falle, allein dieselbe beruht auf einer häufig vorkommenden wirklichen Uebung. Firenzuola, der fast zwei Jahrhunderte später (1523) seine Novellensammlung mit ausdrücklicher Verufung auf Boccaccio in ähnlicher Weise einleitet, kommt gewiß der Wirklichkeit noch viel näher, indem er seiner Gesellschaftskönigin eine formliche Thronrede in den Mund legt über die Eintheilung der Zeit während des bevorstehenden gemeinsamen Landaufenthaltes: zuerst eine philosophische Morgenstunde, während man nach einer Anhöhe spaziert; dann die Tafel<sup>1)</sup> mit Lautenspiel und Gesang; darauf, in einem kühlen Raum, die Recitation einer frischen Canzone, deren Thema jedesmal am Vorabend aufgegeben wird; ein abendlicher Spaziergang zu einer Quelle, wo man Platz nimmt und Jedermann eine Novelle erzählt; endlich das Abendessen und heitere Gespräche „von solcher Art, daß sie für uns Frauen noch schicklich heißen können und bei euch Männern nicht vom Weine eingegessen scheinen müssen“. Bandello gibt in den Einleitungen oder Widmungen zu den einzelnen Novellen zwar nicht solche Einweihungsreden, indem die verschiedenen Gesellschaften, vor welchen seine Geschichten erzählt werden, bereits als gegebene Kreise existiren, allein er läßt auf andere Weise errathen, wie reich, vielartig und anmutig die gesellschaftlichen Voraussetzungen waren. Manche Leser werden denken, an einer Gesellschaft, welche so unmoralische Erzählungen anzuhören im Stande war, sei nichts zu verlieren noch zu gewinnen. Richtiger möchte der Satz so lauten: auf welchen sicherer Grundlagen mußte eine Geselligkeit ruhen, die trotz jener Historien nicht aus den äußeren Formen, nicht aus Rand und Band ging, die zwischen hinein wieder der ernsten Discussion und Berathung fähig war. Das Bedürfniß nach höheren Formen des Umganges war eben stärker als Alles. Man braucht dabei nicht

<sup>1)</sup> Die man sich wohl Vormittags um 10—11 Uhr zu deuten hat. Vgl. Bandello, Parte II, Nov. 10.

die sehr idealisirte Gesellschaft als Maßstab zu nehmen, welche Castiglione am Hofe Guidobaldos von Urbino, Pietro Bembo auf dem Schloß Asolo selbst über die höchsten Gefühle und Lebenszwecke reflectiren lassen. Gerade die Gesellschaft eines Bandello mitsamt den Frivolitäten, die sie sich bieten läßt, gibt den besten Maßstab für den vornehm leichten Anstand, für das Großweltwohlwollen und den echten Freisinn, auch für den Geist und den zierlichen poetischen und andern Dilettantismus, der diese Kreise belebte. Ein bedeutender Wink für den Werth einer solchen Gesellschaft liegt besonders darin, daß die Damen, welche deren Mittelpunkte bildeten, damit berühmt und hochgeachtet wurden, ohne daß es ihrem Ruf im Geringsten schadete. Von den Gönnerinnen Bandellos z. B. ist wohl Isabella Gonzaga, geborene Este (Bd. I, S. 44 fg.) durch ihren Hof von lockeren Fräulein<sup>1)</sup>, aber nicht durch ihr eigenes Benehmen in ungünstige Nachrede gerathen; Giulia Gonzaga Colonna, Ippolita Sforza vermählte Bentivoglio, Bianca Rangona Cecilia Gallerana, Camilla Scarampa u. A. waren entweder völlig unbescholtene, oder es wurde auf ihr sonstiges Benehmen kein Gewicht gelegt neben ihrem socialen Ruhm. Die berühmteste Dame von Italien, Vittoria Colonna (geb. 1490, gest. 1547), die Freundin Castigliones und Michelangelos, war vollends eine Heilige.<sup>2)</sup> Was nun Specielles von dem zwanglosen Zeitvertreib jener Kreise in der Stadt, auf der Villa, in Badeorten gemeldet wird, läßt sich nicht so wiedergeben, daß daraus die Superiorität über die Gesellschaft des übrigen Europa buchstäblich klar würde. Aber man höre Bandello an<sup>3)</sup> und frage sich dann nach der Möglichkeit von etwas Ähnlichem z. B. in Frankreich, bevor diese Art von Gesellschaft eben durch Leute wie er aus Italien dorthin verpflanzt worden war.

Gewiß wurde auch damals das Größte im Gebiet des Geistes

<sup>1)</sup> Prato, Arch. stor. III, p. 309 nennt die Damen alquante ministre di Venere.

<sup>2)</sup> Lebensnachrichten und einige ihrer Briefe jetzt bei A. v. Neumont, Vit-

Burckhardt, Cultur der Renaissance. II. 4. Aufl.

toria Colonna. Freiburg im Breisgau 1881.

<sup>3)</sup> Die wichtigeren Stellen: Parte I, Nov. 1. 3. 21. 30. 44. II, 19. 34. 55. III, 17 etc.

hervorgebracht ohne die Beihilfe solcher Salons und ohne Rücksicht auf sie; doch thäte man Unrecht, ihren Werth für die Bewegung von Poesie und Kunst gar zu gering zu schätzen, wäre es auch nur, weil sie das schaffen halfen, was damals in keinem Lande existirte: eine gleichartige Beurtheilung und Theilnahme für die Productionen. Abgesehen davon ist diese Art von Geselligkeit schon als solche eine nothwendige Blüthe jener bestimmten Cultur und Existenz, welche damals eine italienische war und seitdem eine europäische geworden ist.

In Florenz wird das Gesellschaftsleben stark bedingt von Seiten der Literatur und der Politik. Lorenzo magnifico ist vor Allem eine Persönlichkeit, welche nicht, wie man glauben möchte, durch die fürstengleiche Stellung, sondern durch das außerordentliche Naturell seine Umgebung vollständig beherrscht, eben weil er diese unter sich so verschiedenen Menschen in Freiheit sich ergehen lässt.<sup>1)</sup> Man sieht z. B. wie er seinen großen Hauslehrer Poliziano schonte, wie die souveränen Manieren des Gelehrten und Dichters eben noch kaum verträglich waren mit den nothwendigen Schranken, welche der sich vorbereitende Fürstenrang des Hauses und die Rücksicht auf die empfindliche Gemahlin vorschrieben; dafür ist aber Poliziano der Herold und das wandelnde Symbol des mediceischen Ruhmes. Lorenzo freut sich dann auch recht in der Weise eines Medici, sein geselliges Vergnügen selber zu verherrlichen, monumental darzustellen. In der herrlich improvisirten „Falkenjagd“ schildert er seine Genossen scherhaft, in dem „Gelage“ sogar höchst burlesk, allein so, daß man die Fähigkeit des ernsthaftesten Verkehrs deutlich durchfühlt. Der Titel „Gelage“ ist ungenau; es sollte heißen: die Heimkehr von der Weinlese. Lorenzo schildert in höchst vergnüglicher Weise, nämlich in einer Parodie nach Dantes Hölle, wie er, zumeist in Via Faenza, alle seine guten Freunde nacheinander mehr oder weniger benebelt vom Lande her kommend antrifft. Von der schönsten Komik ist im 8. Capitolo das Bild des Piovanno

<sup>1)</sup> Vgl. Lor. magnif. de' Medici, Poesie I, 204 (das Gelage); 291 (die Falkenjagd). — Roscoe, Vita di Lo-

renzo, III, p. 140 und Beilagen 17 bis 19.